

Bericht vom 15. Crossing Europe Filmfestival Linz

von Dr. Norbert Fink gesehene Filme

Christine Dollhofer hat wieder ein streng gegendertes Filmprogramm (heuer 48%, letztes Jahr 52% Filme von Frauen) zusammengestellt, das Beste aus Europa, und das Thema Flüchtlinge ist nach wie vor ziemlich präsent. „Wer hier lebt, ist von da!“ ist ihr Motto. Etwa – im Eröffnungsfilm Jupiter’s Moon, im Schlussfilm Transit, Montags in Dresden, der Charmeur, Zentralflughafen THF, Mr. Gay Syria , u.a. *blau, kursiv= Text des Festivalkatalogs/Homepage.*

Jupiter’s Moon

H, D 2017, Cinemascope, 123 Min, aufgenommen auf 35mm, ZDF/arte, Eröffnungsfilm

Regie: Kornél Mundruczó ; **Drehbuch:** Kornél Mundruczó, Kata Wéber ; **Darsteller:** Merab Ninidze, Zsombor Jéger ;



Ein junger Flüchtling wird bei einer illegalen Grenzüberquerung tödlich verwundet. Doch anstelle zu sterben kann Aryan die Gravitation außer Kraft setzen und beginnt zu fliegen. Mit der Hilfe des korrupten Dr. Stern, der sich die wundersamen Kräfte des jungen Syrers zu nutzen macht, gelingt ihm die Flucht aus dem Lager. Von der Polizei verfolgt und auf der Suche nach Geld und Sicherheit, setzt Dr. Stern, in einer Welt in der Wunder gekauft werden können, alles auf eine Karte.

„Ich habe das ganze Ausmaß der Flüchtlingskrise erkannt, als wir unser Lager in einem Flüchtlingszentrum in Bicske, Ungarn aufgeschlagen haben. Was ich dort gesehen habe, hat mich schockiert und nicht mehr losgelassen. Ich bekam das Gefühl, dass Fremdsein ein eigenartiger Wesenszustand ist, da die Menschen an einem Ort außerhalb unserer Zeit und unserem Raum platziert wurden. Sie haben weder eine Vergangenheit, noch eine Zukunft sondern nur eine unsichere Gegenwart. Sie wissen nicht einmal mehr, ob sie noch sie selber sind, ob sie noch die Person sind, die sie waren, als sie gegangen sind oder, ob sie jemand anderer während der Reise geworden sind. Man kann nicht Zeuge sein ohne sich solidarisch zu fühlen. Das wäre unmenschlich.“ Kornél Mundruczó (Thimfilm)

In den einleitenden Worten und der Eröffnungsrede wurde auf den politischen Hintergrund des Films hingewiesen: in Orbans Ungarn findet eine Hetzjagd auf Flüchtlinge statt, die an allem Übel Schuld sein sollen. Die Grundidee des Films liegt jedoch schon 8 Jahre zurück. Er bedient sich eines Fantasy-Elements, das auch religiös konnotiert ist: ein „Engel“. Der Flüchtling Aryan , der nach dem Überqueren der Donau erschossen wird, mutuiert zu einem Engel, der Schweben und die Gesetze der Schwerkraft außer Kraft setzen kann. So macht Aryan Wunder, die der korrupte Arzt Dr. Stern vermarktet, kann sich aber in kritischen Situationen auch selbst retten. Das Geld möchte Dr. Stern ihm aber nicht wirklich überlassen, sondern es für die Bestechung jener Familie einsetzen, die durch einen tödlichen Kunstfehler seinerseits in angetrunkenem Zustand ihren Sohn verloren hat. Aryan wird von Dr. Stern, der die unwürdigen Zustände in einem Flüchtlingscamp satt hat und Flüchtlinge

immer wieder entkommen lässt, begleitet und versteckt. Sie brauchen einander. Die beiden werden schließlich von der Polizei gesucht und gejagt.

*Scharfe Verfolgungsjagden und relativ brutale Polizeiszenen und der immer wieder schwebende Engel sorgen für Spannung und bildgewaltige Szenen. Das Politische daran ist die Schilderung der negativen Gesamtstimmung gegen Flüchtlinge in Ungarn. *****

DRUGA STRANA SVEGA / The Other Side of Everything

Regie: Mila Turajlić, Serbien / Frankreich / Katar 2017, 104 Minuten, Serbisch, OmeU WDR/arte, Doc im Wettbewerb

Eine versperrte Tür in einer Belgrader Wohnung hat über 70 Jahre lang eine Familie von ihrer Vergangenheit getrennt. Indem die Filmemacherin intensive Gespräche mit ihrer Mutter führt, wird die politische Störungslinie offenbar, die quer durch das Zuhause dieser Familie verläuft und ein ganzes Land betrifft, das von der Geschichte heimgesucht wird. Die Chronik einer einzelnen Familie in Serbien wird zum furiosen Porträt einer Aktivistin in Zeiten großer Umbrüche und stellt Fragen nach der Verantwortung jeder Generation im Kampf um ihre Zukunft.

Es geht nicht nur um ein bürgerliches Haus, das um 1946 von Tito nationalisiert und aufgeteilt wurde, sondern um die Geschichte Belgrads, die von diesem Haus aus erlebt und von einer Bewohnerin aktiv mitgestaltet wurde. Mila Turajlić interviewt ihre Mutter, die als Professorin der Belgrader Universität den drohenden Krieg / Bürgerkrieg stoppen wollte und von der Uni gefeuert wurde. Am 5.10.2000 wurde Milosevic durch einen Massenaufstand nach dem Kosovo-Krieg gestürzt und sie wurde Ministerin im neuen Kabinett aus vielen demokratischen Oppositionsparteien.

**** Ein vielschichtiger und bildreicher Doc, der allerdings einige Vorkenntnisse über die Situation im ehemaligen Jugoslawien verlangt, optisch sehr abwechslungsreich gestaltet ist.*

SOLDAȚII. POVESTE DIN FERENTARI / Soldiers. A Story from Ferentari

Regie: Ivana Mladenović, Rumänien / Serbien / Belgien 2017
119 Minuten, Rumänische OmeU, im Wettbewerb

Mit Adrian Schiop, Vasile Pavel-Digudai, Stefan Iancu, Nicolae Marin-Spaniolul, Kana Hashimoto, Dan Bursuc

Der 40-jährige Anthropologe Adi wurde gerade von seiner Freundin verlassen. Nun zieht er nach Ferentari, berüchtigt als desolatestes Viertel Bukarests, um an einer Studie über Manelemusik zu schreiben. Diese Popmusik dient in der Roma-Community manchen als Ausweg, vor allem aber ist es ein weiterer Trick



für Mafiosi, um ihre Musiker auszunehmen und sie in sklavenartigen Umständen zu halten. Der Rom Alberto, ein Ex-Häftling und Bär von einem Mann, verspricht Adi bei seiner Recherche zu helfen. Aus der Arbeitsfreundschaft entwickelt sich eine Romanze, die allmählich zu echter Liebe wird: eine moderne Romeo-und-Julia Geschichte vom Rande Bukarests.

Der queere Film führt uns in ein Elendsviertel in Bukarest, wo vor allem Roma wohnen, Adi will eine Doktorarbeit über die Manelemusik der Roma schreiben und wird von Alberto auch zu einem Musikproduzenten geführt. Alberto hat viel Hafterfahrung und weiß Adi auszunehmen, Adi zahlt ihn für den schwulen Sex, doch Alberto will auch Wohnung, Bier, Zigaretten und Essen vom ihn finanziert haben, bis es Adi zuviel wird.

**Die Geschichte könnte natürlich genauso hetero und mit einer anderen Ethnie laufen und erscheint mir banal. Pluspunkt ist die präzise Schilderung der Überlebensbedingungen dieser Menschen.*

UNE VIE VIOLENTE / A Violent Life

Regie: Thierry de Peretti ; Frankreich 2017, 107 Minuten, Französisch / Korsisch, OmeU (arte)



Mit Jean Michelangeli, Henri-Noël Tabary, Cédric Appietto, Marie-Pierre Nouveau, ^[L]^[SEP]Délia Sepulcre-Nativi, ^[L]^[SEP]Dominique Colombani, Paul Garatte, Jean-Étienne Brat, Anaïs Lechiara

Obwohl er mit dem Tod bedroht wird, entscheidet sich Stéphane, nach Korsika zurückzukehren. Grund ist das Begräbnis seines Waffenkameraden Christophe, der ermordet wurde. Für Stéphane ist

dies Anlass, sich an die Ereignisse zu erinnern, die ihn, einen kultivierten, bürgerlichen Studenten aus Bastia, von Kleinkriminalität über politische Radikalisierung bis in den nationalistischen Untergrund geführt haben. Regisseur Thierry de Peretti stammt selbst aus Korsika. Une vie violente ist von wahren Geschichten und insbesondere vom Leben von Nicolas Montigny inspiriert, einem jungen korsischen Nationalisten, dessen Tod bis heute nicht aufgeklärt ist.

Der sehr konventionell gemachte Thriller führt uns auf Korsika in den 70er Jahren, als zwei Nationale Befreiungsbewegungen (FNLC und eine Abspaltung) die Loslösung vom Kolonialherrn Frankreich mit Bombenterror und Revolutionssteuer erzwingen wollten. Doch bald spalteten sie sich und töteten einander gegenseitig. Stéphane will seinen Bekannten einen Gefallen tun und eine Handtasche voller Waffen aufs Festland bringen, wird dabei erwischt und landet im Gefängnis, wo aus einem bürgerlichen Studenten ein nationalistischer Rebell wird. Als der Führer jener Gruppe, der er sich anschließt, seine Spielschulden nicht zahlen kann, wird er erschossen und ein erbarmungsloser Kampf untereinander beginnt.

**** Für meinen Geschmack wurden zuviele private Befindlichkeiten und zuwenig politische Hintergründe als Erklärung der Situation auf Korsika von 1976 angeboten, sodass der Film nicht über eine gute Tatort-Qualität hinausreicht.*

KÖRFEZ / The Gulf

Regie: Emre Yeksan; Türkei / Deutschland / Griechenland 2017; 110 Minuten, Türkische OmeU, im Wettbewerb

Der 32-jährige Selim zieht zurück in das bürgerliche Haus seiner Eltern in Izmir, nach einem Jahr mühseliger Arbeitslosigkeit und einer schwierigen Scheidung. Ohne einen Plan für seine Zukunft streift er durch die Gegend, trifft auf Bekannte aus seiner Vergangenheit und freundet sich schließlich mit einer Gruppe Herumtreiber an. Seine eigene Ziellosigkeit nimmt allerdings eine Wendung, als ein fürchterlicher, undefinierbarer Gestank über den Golf weht und sich in der Stadt auszubreiten beginnt. Die Menschen verlassen nach und nach die Stadt und Selim muss sich überlegen, wie er weitermacht. (CR)



Selim kehrt in das bürgerliche Haus seiner Eltern in Izmir zurück. Er wurde von einem angeblichen Kameraden aus der Militärzeit erkannt, doch er konnte sich nicht mehr an ihn erinnern. Andererseits wusste dieser sehr viele Details, die er fast schon vergessen hat. Er könnte, so er wollte, das Sägewerk seines Vaters übernehmen, doch dieses ist hoch verschuldet. Er trifft

eine alte Freundin, die inzwischen verheiratet ist, während er schon wieder geschieden ist, sie holen in Sachen Sex nach, was sie damals versäumt haben. Das angenehme Leben ändert sich schlagartig, als im Hafen von Izmir ein Öllager brennen beginnt. Zuerst schauen alle dem gewaltigen Brand zu. Als sich danach ein scheußlicher Gestank breit macht, behelfen sich die Leute mit Atemschutzmasken oder Gasmasken, die Behörden beruhigen, Gerüchte machen sich breit. Immer mehr fahren weg, doch alle Ausfahrtswege sind verstopft. Selim stört der Gestank wenig, er benutzt keinerlei Maske. Als er auf die Unglücksstelle zuläuft, versinkt er im Sumpf von Schweröl und wacht im Spital wieder auf. Mit seinem Bekannten von der Armee und einer Kiste Bier ziehen sie danach an den Strand und hängen ab. Als er Unrat verbrennt wird er von der Polizei gefasst und geschlagen. Das Haus seiner Eltern ist von den Nachbarn okkupiert. Kinder zertrümmern Autos, manche verhalten sich sehr sonderbar. Am Ende ziehen alle auf einen Berg, dort braucht man keine Masken mehr.

**** Der etwas sperrige Film verlangt vom Zuschauer einige Geduld. Viele Handlungsstränge gehen ins Leere und bleiben unbeantwortet. Vieles ist wohl symbolisch aufzufassen und nicht eindeutig zu interpretieren, das Leben des unreligiösen Mittelstandes mit gutem Essen und Alkohol wird gestört. Es läuft es schlechtes in der Gesellschaft ab. Es fielen mir viele offenen Blenden und somit geringe Tiefenschärfe auf, jeder ist auf sich selbst fokussiert, die Bilder sind teils opulent.*

Ausgezeichnet mit dem 2. best fiction film jury award

HVA VIL FOLK SI / What Will People Say / Was werden die Leute sagen / What will people say

Regie: Iram Haq; Norwegen / Deutschland / Schweden 2017, Cinemascope,
106 Minuten, Norwegisch / Urdu, OmeU; im Wettbewerb

Die 16-jährige Nisha führt ein Doppelleben: Daheim bei der Familie ist sie die perfekte pakistanische Tochter, aber unterwegs mit ihren Freundinnen ist sie ein normaler norwegischer Teenager. Als ihr Vater sie mit ihrem Freund im Bett erwischt, kollidieren Nishas zwei Welten brutal. Um ein Exempel zu statuieren, entscheiden ihre Eltern, sie zu entführen und zu Verwandten nach Pakistan zu bringen. Nisha war hier noch nie und ist gezwungen, sich der Kultur ihrer Eltern anzupassen. Hva vil folk si ist ein bewegendes Drama über eine komplexe Beziehung zwischen Vater und Tochter, und die Geschichte eines Mädchens, das seinen eigenen Weg finden muss.



Wohl der berührendste Film des Festivals war dieses Culture-Clash Drama. Nisha lebt in wohl-situierten Verhältnissen in Norwegen, feiert Parties und muss darauf achten, dass sie am Morgen brav im Bett ist, wenn die Mutter sie weckt. Eines Tages steigt ein Freund zu ihr über das Fenster ein, als bei ihm das Handy klingelt, werden sie in flagranti vom Vater erwischt. Für ihn bricht eine Welt zusammen. Er schlägt ihren Freund zusammen, die Nachbarn rufen die Polizei, Nisha kommt kurz in ein Frauenhaus, eine Konfliktbereinigung scheidert am aufbrausenden Vater, der traditionell patriarchische Vorstellungen hat. Als sie trotzdem wieder heim will, wird sie vom Vater abgeholt, aber sofort über die Grenze und zu einem Flughafen gebracht und gezwungen nach Islamabad zu fliegen, dort soll sie bei der Familie des Vaters erzogen werden. Sie versucht immer wieder zu fliehen und es gelingt ihr einmal ein Mail abzusetzen. Nach 8 Monaten hat sie sich etwas mit der Situation abgefunden und sieht einen neuen Hoffnungsschimmer, als sich einer der Söhne der Familie in sie verliebt. Als die Liebenden eines Abends das Haus verlassen, um in einer dunklen

Ecke sich zu küssen, werden sie von der Polizei erwischt, gezwungen sich auszuziehen und sich bei sexuellen Handlungen fotografieren zu lassen. Danach erpresst die Polizei die Familie. Sie muss wieder ihren Vater anrufen und von der Schande erzählen. Rasch kommt er, mit der Absicht sie zu zwingen über eine Klippe zu stürzen, was sie in einem Kampf doch verweigert. Wieder in Norwegen angekommen, ist gleich das Jugendamt da, sie wird wieder gezwungen zu lügen, sie sagt der Aufenthalt in Pakistan sei freiwillig gewesen. Diesmal gibt es nur noch zwei Lösungen, um die Ehre der Familie wieder herzustellen: entweder sie schafft das Medizin-Studium und wird Ärztin, oder sie heiratet einen Arzt. Letzteres wird per Skype mit einem Pakistani in Kanada vereinbart. Und wieder flüchtet sie, vor es zu dieser Zwangsheirat kommt...

Die spannende und glaubhaft geschilderte Geschichte ist in opulenten Cinemascope-Bildern (aufgenommen in Indien) verfilmt, Nisha muss wie alle Frauen in Pakistan, erstmals kochen, waschen und putzen lernen, immerhin darf sie auf eine Schule. Dabei sind ihre Großeltern nicht grundsätzlich böse oder feindseelig zu ihr, sie wollen nur, im islamischen Sinne, das Beste für sie. Doch während sie in Norwegen von den Behörden geschützt wird, ist in Pakistan eine korrupte und prügelnde Polizei alles andere als der Freund und Helfer. Der Konflikt wird dabei mehr auf den Begriff der Ehre bzw. Schande fokussiert, weniger um religiöse Begriffe; auch in Südeuropa gibt es ähnliches unter christlichem Hintergrund.

****** zwar konventionell linear erzählt, dennoch berührend und sehr spannend und optisch sehr abwechslungsreich. Exzellent!*

Ausgezeichnet mit dem Publikumspreis best fiction film audience award

THE CURED

Regie: David Freyne; Irland / Großbritannien / Frankreich 2017, Cinemascope, 95 Minuten
Englische OF, Nachtsicht-Programm

Ein Virus hat den Großteil der irischen Bevölkerung in Zombies verwandelt. Rund 75% konnten mit einem Heilmittel kuriert werden; "The Cured" erinnern sich allerdings an alles, was davor war. Einige begehen Selbstmord, die meisten fristen nach einem

Resozialisierungsprogramm eine Randexistenz, verrichten niedere Jobs und sind täglichen Anfeindungen und Misshandlungen ausgesetzt. Dem "geheilten" Senan wird erlaubt, bei seiner Schwägerin und ihrem kleinen Sohn den Alltag zu proben. Währenddessen formiert sich unter den "Cured" eine radikale Terrorzelle, die einen vernichtenden Angriff auf die Unterdrücker plant. (Markus Keuschnigg)



Eine Art Zombie-Film war das, es ging um die Frage, ob man geheilte Zombies wieder in die Gesellschaft integrieren dann. Trotz einer 75% Heilungsquote werden auch diese brutal ausgegrenzt. Die restlichen 25% Unheilbaren sollen eliminiert werden. Als diese Pläne publik werden, beschließen die „Cured“ einen Aufstand, der zu Befreiung der Unheilbaren, aber auch zur Ausweitung der Pandemie führt.

Leider war der Film ohne Untertitel und so mit seinem irischen Akzent nicht leicht verständlich. Die genretypischen Schockeffekte fanden sich vor allem im Sound, wenn die Cured wieder von ihre Erinnerungen an ihre Psychosen zuvor geplagt wurden.

**** ziemlich harter Zombie Film mit politischer Anspielung auf die Ausgrenzung gewisser Menschen.*

ALL CREATURES WELCOME

Regie: Sandra Trostel; Deutschland 2018, 91 Minuten, Deutsch / Englisch; OmeU



Das World Wide Web würde strukturell eine radikale Erneuerung der Demokratie erlauben. Doch immer mehr Staaten driften in Richtung autoritärer Gesellschaften, und ganz nebenbei wurde die größte Überwachungsmaschinerie der Menschheitsgeschichte geschaffen. Die Events des Chaos Computer Clubs, Europas größter Hackervereinigung,

sind eine Art utopisches Spiegelbild des Internets in der realen Welt. Mit der Filmemacherin und unter dem Slogan "use hacking as a mindset" gehen wir auf ein dokumentarisches Adventure Game und sehen, wie die Hackerkultur den Herausforderungen unserer Zeit begegnet und zu einer möglichen Vorlage für sozialen Umbruch wird.

Der optisch an Computerspiele angelehnte Doc über die Kongresse des Chaos Computer Clubs beginnt mit dessen Anfängen als Zeltlager und endet im seriösen Radisson-Kongress-Hotel in Hamburg. Es geht dabei gar nicht so sehr ums Hacken, sondern um den kreativen und sozial nützlichen Umgang mit moderner IT-Technologie. Der CCC hat sich strenge moralische Regeln auferlegt „be excellent to each other!“, warnt u.a. vor Facebook und unverschlüsselten Mails.

*** Leider bleiben viele Ansätze beim Schlagwort, wie Netzneutralität, Datensicherheit, Überwachung etc. Die Kamera liefert uns viele bunte und abwechslungsreiche Bilder von den Treffen der Nerds, doch insgesamt habe ich mehr Investigatives erwartet, was aber dezidiert nicht die Absicht der Filmemacherin war.*

CHARMØREN / The Charmer

Regie: Milad Alami; Dänemark / Schweden 2017, 100 Minuten; Dänisch / Englisch / Farsi, OmeU (DR/SVT), im Wettbewerb

Seit zwei Jahren lebt der charmante junge Iraner Esmail (Ardalan Esmaili) in Kopenhagen ein Doppelleben: Tagsüber schuftet er für eine Umzugsfirma, um seiner Verwandtschaft daheim Geld zu schicken, abends sucht er mit zunehmender Verzweiflung nach einer langfristigen Beziehung mit einer dänischen Frau, die seinen Aufenthalt im Land sichern könnte. Alles ändert sich, als Esmail die gleichaltrige iranischstämmige Jusstudentin Sara (Soho Rezanejad) trifft. Gerade da droht aber Esmails Vergangenheit ihn einzuholen. Milad Alamis Spielfilmdebüt befasst sich mit Fragen von Herkunft, Identität und dem Kampf um ein besseres Leben.



In der ersten Szene hören wir Sexgestöhne, kurz danach tritt eine Frau im Morgenmantel ins Bild und stürzt sich aus dem Fenster. *Der Charmeur* ist ein schöner iranischer Mann, der tagsüber als Möbelträger in Dänemark schuftet, sich abends in feines Tuch hüllt und als Womanizer in Bars auf Aufriss geht. Allerdings wollen auch manche Frauen dort nur den schnellen Sex und es ist nicht leicht eine zu finden, die ihm zumindest

den Status der eingetragenen Partnerschaft gewähren will. Eines Tages trifft er in seiner Lieblingsbar die schöne Sara, die eine iranische Mutter hat und in gehobenen Verhältnissen lebt, gerne Parties macht und dabei singt. Sie laden ihn immer öfters ein. Er verliebt sich zwar in Sara und sie will auch unabhängig von der Mutter werden, doch er kann sie nicht heiraten, weil er zuhause schon eine Frau und zwei Kinder hat. Diesmal ist es aber nicht die Ausländerbehörde, die ihn ausweist, sondern der Mann jener Frau, die wegen ihm Suizid begangen hat, stellt ihm nach, sodass er letztlich in ärmliche Verhältnisse im Iran zurückkehren und mit seiner Frau und zwei Töchtern alles von vorne beginnen muss.

***** offen bleibt die Frage, warum er nach Europa gefahren ist und nur minimalen Kontakt mit seiner Familie hielt. Ansonsten ist der Film tadellos, spannend, berührend, nachvollziehbar, zeigt wie schwer es fern der Heimat ist, auch wenn rein materiell alles in Ordnung ist und auch Freiheiten wie Alkohol und Sex genossen werden können.*

Revenche

Regie und Buch: Coralie Fargeat; Frankreich 2017; Cinemascope; 108 Minuten; Englisch / Französisch eOF; Nachtschicht-Programm



Mit Matilda Lutz, Kevin Janssens, Vincent Colombe,^[L]_[SEP] Guillaume Bouchede

Eine Protzvilla im Nirgendwo: Gewaltige Fensterscheiben gewähren Blicke ins Innere, eine blau, eine rosa getönt. Mit dieser irreführend konventionellen Gender-Farbkodierung ist man mittendrin in dem blutigen Triebtanzen, den Coralie Fargeat in ihrem radikalen Regiedebüt anzettelt.

Revenge erzählt von der jungen Jen, die

von den Vasallen ihres windigen Liebhabers vergewaltigt und von einer Klippe geschmissen wird. Was dann geschieht, macht dem Filmtitel alle Ehre: Fargeat montiert ihren feministischen Rape-and-Revenge-Schocker zum farbsatten Pulp-Epos um und transformiert die Hauptfigur in den coolsten Rache-Engel diesseits von Christina Lindberg. (Markus Keuschnigg)

Nichts für schwache Nerven ist *Revenche*, der in wunderschönen knallfarbigen Cinemascope-Bildern und spannend eine brutale Geschichte erzählt, die mit Fantasy-Elementen gespickt ist. Die schöne Jen wird mit einem Hubschrauber auf eine Villa mit Swimming Pool irgendwo in einer Wüstenlandschaft eingeflogen und der Hausbesitzer Richard und sie haben gleich leidenschaftlichen Sex. Dann treffen zwei seiner Jagdfreunde, Stan und Dimitri ein, sie trinken viel und sie macht noch einen Strip zu aller Freude und tanzt dabei mit Stan lasziv. Am nächsten Morgen als Richard kurz weg ist, wird sie von Stan vergewaltigt, Dimitri macht nichts dagegen, als Richard wieder kommt und merkt was passiert ist, flüchtet sie. Die drei Männer verfolgen sie und sie wird über eine Klippe gestoßen, wo sie dann unten von einem Baum aufgespießt wird. Sie denken sie sei tot und vereinbaren es als Unfall zu deklarieren und ganz normal wie geplant auf Jagd zu gehen. Doch Jen wacht auf, zündet den Baum, auf dem sie aufgespießt ist an, kommt so zu Boden, dank einer Wunderdroge schafft sie es sich den Ast aus dem Bauch heraus zu operieren und die Wunde mit einer Bierkonserve zu verschließen, sie flüchtet in Höhle und erholt sich dort rasch. Nun jagt sie die drei Männer, die sie suchen, nachdem sie entdecken, dass sie verschwunden ist und bringt sie nach atemberaubenden Verfolgungsjagden zur Strecke....

***** Fulminantes Gewalt-Epos um Rache einer vergewaltigten Frau.*

ANTÓNIO UM DOIS TRÊS / Antonio One Two Three

Regie: Leonardo Mouramateus; Portugal / Brasilien 2017; Academy-Format 4:3; 95 Minuten
Portugiesische OmeU, im Wettbewerb

Als António von seinem Vater aus der Wohnung geworfen wird, sucht er Zuflucht bei seiner Ex-Freundin, wo er unerwartet auf die geheimnisvolle Brasilianerin Débora trifft. Und er begegnet einem jungen Bühnenautor, der sich mit der Inszenierung seines ersten Stückes abmüht. Im anonymen Großstadttreiben von Lissabon sind nicht nur diese drei Schicksale miteinander verknüpft, sondern auch die Grenzen zwischen Fantasie und Realität beginnen zu verschwimmen. Inspiriert von Dostojewskis Erzählung „Weiße Nächte“, erzählt der Debütspielfilm von den Ängsten und den emotionalen Befindlichkeiten der heutigen Jugend. (Filmfest Hamburg)

António hat nichts: kein Geld, keine Wohnung, nachdem er sich mit dem Vater gestritten hat, der erfahren hat, dass er sein von ihm finanziertes Studium geschmissen hat, und auch keine Freundin mehr. In der verzweifelten Lage geht er zu seiner Ex, wo er die Brasilianerin Débora in deren Gästezimmer trifft und es Liebe auf den ersten Blick wird, sie ist nur kurz da und möchte weiter nach Moskau fliegen, um einen Fotokurs zu machen; durch seine Ex findet er einen Job in einer Theatertruppe, die es mit einer Adaption von Dostojewskys



„die Weißen Nächte“ versucht. Als Débora beim Rückflug wieder kurz auf einem Zwischenstopp zwischen Moskau und Fortaleza hier in Lissabon ist, trifft er sie wieder. Eigentlich sollte sie bald weiterfliegen. Doch die Schlusszene deutet darauf hin, dass sie bei ihm bleiben wird.

Es sei ausdrücklich das alte Academy 4:3 Format gewählt worden, weil dieses besonders sich auf ein Gesicht konzentrierte – wie in den klassischen Liebesfilmen der 40er Jahre. Teilweise ist der Film sperrig, es fehlt ihm an einer Spannung erzeugenden Handlung, einzig dass wir mit Antonio mitfühlen und hoffen, dass er Débora nochmals und mehr als nur für eine Nacht erobert. Andererseits hat der Film teils eine wunderbare Leichtigkeit und Unbefangenheit.

Die Arbeit habe 2 Jahre gedauert und es sei in drei Schüben gearbeitet, am Schluss hätten sie sich schon gut gekannt und verstanden, was man an den fröhlichen und entspannten Gesichtern auch sehen kann.

**** unkonventioneller Debutfilm über eine zufällig entstehende Liebe in Lissabon.*

Ausgezeichnet mit dem Hauptpreis best fiction film jury award, der allerdings auf 3 Filme aufgeteilt wurde.